

Capitalism – be not reloaded!

Rainer Roths Analyse der Weltwirtschaftskrise

Buchbesprechung

Rainer Roth, Finanz- und Wirtschaftskrise. Sie kriegen den Karren nicht flott, Anmerkungen zu Ursachen und „Lösungen“, Rhein-Main-Bündnis gegen Sozialabbau und Billiglöhne (Hg.), KLARtext e.V., 127 S., kein Preis, keine ISBN, Frankfurt/M. 2009, Kontakt: www.klartext-info.de

Das Erquicklichste vorweg: In Rainer Roths Analyse geht es nicht um eine Reparatur des zusammenbrechenden Mega-Systems „Kapitalismus“, sondern um dessen fundamentale Kritik und schließlich um dessen Überwindung. Roth schreibt kein Buch über fundamentale Systemkritik und mögliche Auswege, sondern eines der Kritik der bestehenden Reparaturversuche. Aus einer Generalansicht nimmt der emeritierte Ökonomieprofessor aus Frankfurt die Ursachen und die vermeintlichen „Lösungen“ der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise auseinander, kritisiert die Umgangsweisen aus Politik und Wirtschaft und führt sie ad absurdum.

Ursachen der Krise

Ursachen der im September 2008 begonnenen Weltwirtschaftskrise sind weder die menschliche Gier, das Versagen der Märkte, eine verfehlte Zinspolitik, eine ungerechte Lohnverteilung, eine mangelnde Staatsaufsicht oder Binnennachfrage. Damit entfällt automatisch auch das beliebte und an Naivität kaum zu übertreffende Argument des Immobiliencrashes in den USA im Sommer 2008 als Ausgangspunkt der Krise. All die genannten Momente sind Teile innerhalb eines größeren Gesamtzusammenhangs von Ursachen, aber keineswegs ausschlaggebend, wie es uns 95% der Medienberichte und Talkshows weismachen wollen.

Aus Gier macht Roth „Verzweiflung“. Aus dem Managerversagen ein Attest hervorragender Arbeit. Aus der verfehlten Politik das ratlose Ansinnen erwachsener Menschen, Probleme mit eben der Denkweise zu bekämpfen, die diese Probleme erst hervorbrachte. Die Analyse ist gründlich und rational.

Wertverwertung als Kern der Ursachen

Gier ist nach Roth menschlich, jeder Mensch habe eine gewisse Gier. Ebenso hätten die Manager die kapitalistische Maxime des Profitstrebens konsequent angewandt. Wenn diese im börsennotierten Bereich liege, sei das weniger ein Problem der Broker und Banker, sondern eines der gesamten Struktur. Den politischen Umgang mit der Krise bezieht Roth wohlwissend auf den Zusammenhang von „Angebot“ und „Nachfrage“. Senkt man bestimmte Steuern (Gewerbe, Umsatz) und die Löhne der abhängig Beschäftigten, ergibt sich möglicherweise eine höhere Investitionsbereitschaft der Besserverdienenden. Senkt man bestimmte andere Steuern (Einkommen, Mehrwert) und erhöht die Löhne der abhängig Beschäftigten, könnte das das Konsumverhalten der breiten Bevölkerung und nicht nur das der Besserverdienenden positiv beeinflussen. Und b e i d e s könnte die Gesamtwirtschaft ankurbeln, was wiederum nichts anderes als Gewinn und Wachstum für Teile der Bevölkerung hieße. Wann welche Methode anzuwenden ist, wird konkret beantwortet und ist mit Sicherheit von den Machtverhältnissen nicht abzukoppeln. Diese Machtverhältnisse verschleiern und verstärken den Kern kapitalistischen Wirtschaftens, die „Wertverwertung“, das sich von den Menschen unabhängig machende Profitstreben, technisch gesprochen die „Realabstraktion“: Alle wissen vom Verwertungszwang, die meisten allerdings nur unbewusst. Dieses bewusst zu machen, ist wesentlicher Teil der Gesamtaufgabe, so könnte man Roth verstehen. Der Mensch und nicht das Kapital solle „im Mittelpunkt“ (126) stehen.

Fragen nach Eigenkapitalanteil, Bankenaufsicht, Zinspolitik, Konjunkturmodellen oder Verstaatlichung hält Roth für wichtig. Sie dürften aber weder isoliert voneinander gesehen werden, noch seien sie zu isolieren von ihrem kapitalistischen Zusammenhang.

Fazit

Roth überzeugt in seiner Doppelstrategie. Einerseits kritisiert er die konkreten Ansätze des regierenden Krisenmanagements, andererseits auch diese Kritik, wenn sie sich zu sehr auf die Einzelheiten beschränkt und das große Ganze aus dem Blick verliert. Die Frage nach den Alternativen vermeidet er. Diese dürfte Durchgangsmoment einer befreienden Praxis sein.

Im Vergleich mit den vielleicht wichtigsten kapitalismuskritischen Ansätzen des Landes, dem von dem Philosophen Wolfgang Fritz Haug und dem von dem Gesellschaftskritiker Robert Kurz, liegt Roth nicht schlecht. Einerseits verfolgt er ähnlich wie Haug eine dezidierte Doppelstrategie in der Analyse der kapitalistischen Verhältnisse, vergisst also nicht die politische Dimension innerhalb der politischen Ökonomie. Andererseits ist er krisentheoretisch fundiert genug, um einer fundamentalen Kritik ebendieser politischen Ebene nicht ausweichen zu müssen. Beides noch konsequenter aufeinander zu beziehen, wäre zu wünschen gewesen. Andererseits hätte das den Rahmen dieser Broschüre gesprengt.

Martin Block

Rezension aus: Graswurzelrevolution Nr. 348, 39. Jahrgang, April 2010, www.graswurzel.net